



Vom Umgang mit der Tradition

Wochenbrief vom 7. Februar 2021

Einige von Ihnen werden mit Blick auf die nächsten Abstimmungen begonnen haben, Gespräche zum Thema Tradition zu führen. Wer ist «wir»? Was definiert eine gemeinsame Kultur, eine gemeinsame Haltung? Welche Werte liegen einer Gesellschaft zugrunde? Gibt es das denn überhaupt, «die Gesellschaft»?

An der Schule hat der Konvent – die Versammlung der Lehrer_innen – vorletzte Woche beschlossen, eine Reihe von KZU-Traditionen zu überdenken. Es soll hier nicht um die Inhalte der nun beginnenden Prozesse gehen (verfolgen Sie diese im KZU Magazin), aber darum, dass wir in der Vorbereitung auch beschlossen haben, auch wenn es zu Differenzen kommt, offen und ehrlich, anständig und konstruktiv reden zu wollen.



Zu den eingangs gestellten Fragen gibt es unterschiedliche Antworten, es sind wirklich kontroverse Themen. Gute Entscheidungen finden sich nicht mit Scheinargumenten wie «wir haben das noch nie anders gemacht» (eben, wer ist denn «wir», hier und jetzt und heute?) oder «das ist ein alter Zopf, der abgeschnitten gehört» (wer darf denn wem sagen, dass er oder sie einen Zopf abschneiden soll, der vielleicht nach wie vor gefällt?).

Aber dennoch kommt man nicht umhin, zum gegebenen Zeitpunkt Entscheide zu fällen. Diese werden wahrscheinlich dann von den meisten mitgetragen, wenn möglichst alle das ehrliche Gefühl haben, sie seien ernsthaft gehört worden, sie hätten ihre Einwände, Befürchtungen, Ideen und Hoffnungen anbringen können – und die Entscheidung trägt idealerweise auch Färbungen der unterlegenen Minderheit, wo dies der Sache dient. Nun gibt es Entscheidungen, die binär sind – entweder wird es so, oder es wird so. Bei solchen sind Kompromisse kaum zu finden. Der Konsens aber ist in jedem Fall anzustreben: Wir haben das als Gemeinschaft in einem Prozess, in den sich alle einbringen konnten, entschieden.

Unter der Schüler_innenschaft gibt es an der Kanti Traditionen, über die ich mich zum Beispiel seit ich hier bin nicht nur wundere, sondern an denen ich mich ehrlich gesagt stosse. Und doch gelingt es nicht, diese zu durchbrechen bzw. zu überwinden. Noch keine Schülerin hat mir erklären können, was daran fair ist, dass die «Grossen» (6. Klassen) in der Mensa das ungeschriebene Recht haben, sich vorzudrängeln. Hier scheint mir das Argument «an mir wurde ja früher auch vorbeigedrängelt» nicht wirklich stichhaltig. Oder der – aus meiner Sicht unschöne – uralte Witz, einen Probezeitler zu fragen: «Was isch für Ziit?» und ihm dann die Antwort vorwegzunehmen, während er brav sein Handy für die Uhr sucht (obwohl vielleicht hinter ihm an der Wand eine Schuluhr prangt...): «Probeziit!»

Gut ist die Probezeit jetzt vorbei und ich freue mich, dass wir dieses Jahr sehr vielen 1.- und 3.-Klässler_innen zum Bestehen gratulieren können. Ihr habt es in schwierigen Zeiten gut gemacht! Ich bin auch stolz und dankbar, dass die Lehrer_innen der KZU über 200 Kinder und Jugendliche behutsam fordernd und wohlwollend fördernd zum Ziel geführt haben. Bravo!

Mit besten Wünschen für eine gute und gesunde letzte Vorferienwoche

Roland Lüthi, Rektor